



AMANSHAUSERS

99 BENIN. LASS DIR NICHTS FLÜSTERN,
WENN HÜHNER AUFGESCHNITTEN UND
AUSGEWRUNGEN WERDEN! TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

Welt



*Auf der Landstraße nahe der Stadt
Abomey, Benin.*

Vor der Fahrt nach Benin hatte ich das Buch einer Thüringerin gelesen, die durch die Heirat mit einem taxifahrenden Studenten aus Benin zu einer afrikanischen Prinzessin wurde. Die Geschichte handelt unter anderem von Voodoo, der populärsten Religion Westafrikas, deren Kräfte in beide Richtungen gefährlich werden können: Der Zauber kann nämlich auf einen böswillig Ausübenden zurückfallen. Aufgrund dieser ungünstigen Nebenwirkungen verzichteten die meisten Voodoo-Praktizierenden darauf, ihren Feinden direkt zu schaden.

Im Buch heißt es, man solle in Westafrika darauf achten, dass einem niemand etwas Siniestres ins Ohr flüstere. Denn so werde übler Zauber weitergetragen. Geschähe derartiges trotzdem, solle man niemals nachfragen, was gemeint sei. Ich war also mit Warnungen ausgestattet, als ich mich einem der vielen Südbeniner Voodoo-Altare näherte.

Sie hatte zwei lebende Hühner dabei, ein weißes und ein graues. Die Frau drückte die beiden zitternden Körper auf das Heiligtum, dessen zwei phallische Stängel, ein männlicher, ein weiblicher, sich aus dem nach Rum stinkenden, öl- und blutverschmierten Brandnest in die Luft streckten. Einige Dorfbewohner standen um mich und beobachteten die Szene mit beifälligem Desinteresse. Die Frau überreichte die Hühner dem Kultführer, der sie wie Klötze in Empfang nahm. Dann steckte sie ein Holzscheit in die schwarze Oberfläche des Heiligtums und formte mit den Lippen ihren Wunsch. Es musste ein wichtiger Wunsch sein, betrachtete man den Wert des Opfers. Sie zeigte mit dem Finger auf das graue Huhn.

Der Kultführer reicht es mit neutralem Gesichtsausdruck einem höchstens 6-jährigen Jungen, der ein Messer von der Länge seines Unterarms hielt. Er bog den Hals des Huhns gegen den Körper. Das Huhn stieß einen rauen, lang tönenden Entsetzensschrei aus, während der Junge ihm routiniert den Hals aufschnitt. Das Blut floss in einem Strom auf das Heiligtum.

Als der Blutstrom dünner wurde, wrang der Junge das sterbende Tier quasi aus und schleuderte es in die Luft, als Zeichen, dass es seine Funktion erfüllt hatte. Es flatterte und schrie, versuchte sich noch einmal zu erheben. Ein 3-jähriges Kind fasste das schwirrende, schwächer werdende Bündel an den Federn und zog es wie Spielzeug hinter sich her, bevor es ihm der Kultführer aus der Hand nahm. Unterdessen träufelte die Frau aus einem Fläschchen orangefarbenes Palmöl über den Blutbach ihres Huhns.

Da fühlte ich, wie ein weiterer Junge, vielleicht zwölf Jahre alt, einer, der bereits länger neben mir gestanden war, noch näher rückte. Er war so nahe, dass ich seinen Atem spürte. Der Junge flüsterte mir Worte ins Ohr. Er hatte eine grauhaft raue Stimme. Ich blickte zu ihm. Er sah böse zurück, auch etwas spöttisch. Ich riss mich los und ging zum Wagen, ich hatte genug. Leider muss ich seitdem alle paar Wochen an ihn denken, an den heißen Hauch bei meinem Ohr.

*Martin Amanshauser,
„Logbuch Welt“, 52 Reiseziele,
www.amanshauser.at, Bestell-
Info: www.diepresse.com/amanshauser
oder Fax 01/51414-277.*



Das ist auch für die Puppen kein Spaß.